

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 84, Remeler Str. 8/9
 Fernsprecher: RINGSTADT 1008, 1076 und 1202. — Die Zeitung
 erscheint jeden Freitag
 Telegrammadresse: Textilprolet Berlin

Vereinzelt sold ihr nichts — Vereintigt alles!

Anzeigen- und Verbandsgebehr sind an Dittorshaus, Berlin C 24
 Remeler Straße 8/9 (Wollschneiderei 5398), zu richten. — Beleg-
 preis nur durch die Post. Vierteljährlich 6 Mt.
 Anzeigenpreis 4 Mark für die befristete Seite.

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Protest der Textilarbeiterschaft!

Die Schlichterkammer für den Freistaat Sachsen hat am 21. Januar nach circa 11 stündiger Verhandlung unter Vorsitz des Herrn Oberregierungsrats Brand in Sachen des Arbeitszeitstreites der mittel- und westfälischen Textilindustrie einen Schiedsspruch gefällt, welcher die Arbeiterforderungen vollständig ignoriert. Das Reichsarbeitsministerium hat diesen einseitig den Unternehmervünschen entgegenkommenden Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Das Reichsarbeitsministerium zwingt mit dieser Verbindlichkeitsklärung hunderttausende Frauen und Mädchen zu 53 stündiger Arbeitsfron pro Woche in stauberfüllter, giftgeschwängelter Atmosphäre der Textilfabrik. Der Mangel an gewerkschaftlicher Kraft unserer Frauen und Mädchen in der Textilindustrie gestattet dem Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung eines Spruches, dessen Verbindlichkeitsklärung für die arbeitenden Männer der Leipziger Metallindustrie abgelehnt wurde. Sie wurde abgelehnt trotz Verlangens der Metallindustriellen Sachsens.

Der unterzeichnete Vorstand erhebt gegen den Schiedsspruch des Herrn Oberregierungsrats Brand und seine Verbindlichkeitsklärung durch das Reichsarbeitsministerium hiermit öffentlich Protest.

Die Arbeitnehmer werden auf Grund der Ziffer 2 des Schiedsspruches verpflichtet, von Montag bis einschließlich Freitag jeder Woche eine Stunde Mehrarbeit pro Tag zu leisten. Die Mehrarbeit soll geleistet werden „zur Erzielung von Produktionssteigerung und -verbilligung“.

Fünf Stunden Mehrarbeit pro Woche wurde einseitig mit den Arbeitgeberbeisitzern vom vorsitzenden Schlichter tausenden und aber tausenden unter der verzehrenden Arbeit der Textilindustrie leidenden Personen aufgebürdet, ohne daß auch nur versucht worden wäre, durch Tatsachenneweise die Möglichkeit einer Erzielung von Produktionssteigerung und -verbilligung durch diese Mehrarbeit festzustellen.

Der unterzeichnete Vorstand stellt die Außerachtlassung aller volkswirtschaftlichen Erfahrungen der Vergangenheit fest, ganz besonders der letzten Jahre, bei Fällung des Schiedsspruches und seiner Verbindlichkeitsklärung durch das Reichsarbeitsministerium.

Produktionssteigerung statt Produktionsverbilligung, Preissteigerung der Produkte, Herabdrückung des Arbeitslohnes statt Produktionsverbilligung wird das Ziel der Unternehmer sein.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes fordert die deutsche Textilarbeiterschaft auf, aus diesem Spruch die Konsequenzen zu ziehen. Die Konsequenz lautet:

Steigerung der gewerkschaftlichen Kraft durch festeren und umfassenderen Zusammenschluß aller in der Textilindustrie gegen fargen Lohn ihre Arbeitskraft verkaufenden Proletarier.

Der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller der enterbten Frauen und Mädchen und Männer und Jünglinge der Textilfabriken muß übergehen in das Bewußtsein jeder einzelnen Person. Darin liegt die Lösung der großen Frage nach den Aufstiegsmöglichkeiten der Millionenschar unserer Textilarbeiter. Weder Schlichterkammern noch wohlwollende Unternehmer werden Befreiung von der gesundheitserzittenden Mehrarbeit bringen, wenn nicht gewerkschaftliche Kraft zwingend wirkt. Mächtig im Staat und mächtig durch Besitz und anderes weist die aus der Arbeit des Proletariats Reichtum und Kapital saugende Schicht des Unternehmertums alle Ansprüche ungenügend organisierter und kampfbereiter Arbeiter zurück. Wie der gesetzliche Sechsstundentag für die Textilindustrie, so wird auch der Achtebstundentag in erbittertem Klassenkampf errungen werden müssen. Es ist die Pflicht aller Textilarbeiter und -arbeiterinnen, diesen Kampf vorzubereiten. Deshalb: Festeren Zusammenschluß! Festigung und Durchdringung aller mit der Idee des Achtebstundentages!

Der Gesamtvorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Carl Hübsch, Berlin, Hermann Jädel, Berlin, Vorsitzende;

Hermann Birtenhate, Gütersloh; Hugo Dressel, Berlin; Josef Feinhals, Berlin; Matthias Kircher, Schwiebus; Otto König, Chemnitz; Ernst Kupke, Forst i. d. L.; Max Lins, Hannover; Wilhelm Natusch, Finsterwalde; Wilhelm Prillwitz, Berlin; Margarete Raschke, Brandenburg a. d. S.; Albin Reichelt, Berlin; Hugo Rödel, Berlin; Frieda Schilling, Mühlhausen i. Th.; Emma Seidel, Grünberg i. Schl.; Christian Simon, Cassel; Wilhelm Zachow, Cottbus; Otto Zehms, Berlin.

Nochmals: Der Schiedsspruch betr. die Arbeitszeit in Sachsen.

In der Frage der Arbeitszeit ist vom sächsischen Schlichter Oberregierungsrat Brand ein Schiedsspruch für die Textilindustrie sowie für die Metallindustrie gefällt worden, der nicht nur bei der sächsischen Arbeitererschaft, sondern weit darüber hinaus helle Empörung ausgelöst hat. In den Schiedssprüchen sind lediglich die Wünsche der Unternehmer berücksichtigt worden, währenddem die berechtigten Forderungen der Arbeitererschaft unberücksichtigt geblieben sind. In dem Schiedsspruch für die Textilindustrie wird einfach gesagt, daß, um eine Produktionsvermehrung und Verbilligung zu erreichen, die Arbeitszeit bis auf 53 Stunden ausgedehnt werden kann. Dabei ist die Frage, ob durch eine Verlängerung der Arbeitszeit eine Produktionsvermehrung und Verbilligung erzielt werden kann, stark umstritten. Der Schlichter setzt dies in seinem Schiedsspruch ohne weiteres voraus. Eine solche Begründung für eine Verlängerung der Arbeitszeit muß selbstverständlich das ganze Schlichtungswesen kompromittieren. Das Vertrauen der Arbeitererschaft zu dem Schlichtungswesen wird völlig untergraben. Nach unserem Dafürhalten muß ein Schlichter aber auch die wirtschaftlichen sowie die Arbeitsverhältnisse bei Fällung eines Schiedsspruches berücksichtigen, weil nur unter Berücksichtigung der Verhältnisse ein Schiedsspruch zustande kommen kann, der objektiv und tragbar für die Beteiligten ist. Dem sächsischen Schlichter kann es nicht entgangen sein, daß Unternehmer der Textilindustrie in der Zeit der schlimmsten Krise, wo Tausende und aber Tausende von gelerntem Arbeitskräften feierten, Maschinen stillstanden, die noch Arbeitenden unter dem Druck der Brotlosmachung und unter den wichtigsten Vorwänden gezwungen wurden, Ueberstunden zu leisten. Der Mißbrauch, der von den Unternehmern in dem Verlangen nach Ueberstunden getrieben worden ist, war ein unerhörter Skandal. Der Tarifvertrag ließ aber die Ueberstundenhande zu. Dieser Mißbrauch hätte den Schlichter warnen müssen vor der Fällung eines gleichen Schiedsspruches.

Den Unternehmern war freie Hand gelassen worden in der Anordnung der Ueberstunden, und sie haben nun ohne

jede Rücksicht eine Arbeitszeit verlangt, die über den Achtebstundentag, der doch die Regel bilden soll, hinausging. Dieser neue Schiedsspruch läßt den Unternehmern wiederum freie Hand in der Gestaltung der Arbeitszeit bis zu 53 Stunden. Die Folge davon ist, daß der bisherige Zustand bestehen bleibt. Der Schiedsspruch hat die neunstündige Arbeitszeit für die Textilindustrie festgelegt. Der Satz, der im Arbeitsabkommen vorangestellt ist: „Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt acht Stunden“, bleibt eine Phrase, an die kein Mensch glaubt. Die Absicht der Textilarbeiterschaft, den neunstündigen Arbeitstag aufzuzwingen, soll damit nur verschleiert werden. Dem Schiedsspruch fehlt jede innere Wahrhaftigkeit. Dem sächsischen Schlichter ist aber auch bekannt, daß die Textilarbeiter prinzipielle Gegner des Achtebstundentages sind, und schon die Stellung der Arbeitgeber allein hätte ihn veranlassen müssen, wenn er wirklich objektiv sein wollte, die Umstände, unter denen die Ueberarbeit geleistet werden soll, der wir uns nicht verschließen im Notfalle, klar zu umschreiben. Der Schiedsspruch ist im ganzen gesehen völlig unhaltbar. Er ist ein leichtfertiges Produkt. Innerhalb der letzten Jahre sind innerhalb der Textilindustrie stark entwickelt worden. Den einzelnen Arbeitern ist ein groß Teil Arbeit mehr aufgebürdet worden, so daß schon diese Entwicklung allein gebieterisch die Verkürzung der Arbeitszeit fordert. Hinzukommt noch, daß die Textilarbeiterschaft sich zu drei Vierteln aus Arbeiterinnen resp. verheirateten Arbeiterinnen rekrutiert. Wir halten es für selbstverständlich, daß auf diese Umstände Rücksicht genommen werden muß, und die Arbeitszeit derartig geregelt wird, daß die verheiratete Textilarbeiterin neben der Berufsarbeit auch ihre Pflichten, die darüber hinausgehen, erledigen kann, ohne daß dabei deren geistigen und kulturellen Bedürfnisse zu kurz kommen. Auch diese Umstände werden in dem Schiedsspruch nicht berücksichtigt.

Noch unerhörter war der Schiedsspruch, den derselbe Schlichter für die Metallindustrie in Leipzig gefällt hatte. Der Schiedsspruch ging noch über das hinaus, was die Unternehmer forderten. Glücklicherweise ist der für die Metallarbeiter in Leipzig gefällte Schiedsspruch korrigiert worden. Der Achtebstundentag ist festgelegt, und zum anderen ist aber auch klar umschrieben worden, wann Ueberstunden von den

Unternehmern gefordert werden können. Für die Textilindustrie ist die Frage der Arbeitszeit eine brennende, und zwar schon in Rücksicht auf die große Anzahl von Frauen und Mädchen, die in derselben beschäftigt werden. Dieses muß in Zukunft von den Schlichtern und vor allen Dingen vom Reichsarbeitsministerium beachtet werden.

Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes in seiner Gesamtheit hat gegen den Schiedsspruch Protest eingebracht, und er gibt sich der Hoffnung hin daß die behördlichen Stellen denselben beachten, denn es ist eine Barbarei, wenn verheiratete Arbeiterinnen, auf die das Hauswesen, die Erziehung der Kinder lastet, zu einer Arbeitszeit von über acht Stunden hinaus gezwungen werden sollen. Um ein Hauswesen einigermaßen in Ordnung zu halten, dazu gehört mindestens täglich eine Arbeitszeit von sechs bis sieben Stunden. Die Textilindustrie kann nicht auf die Tätigkeit der Frau verzichten, und infolgedessen müssen aber auch die Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie derart gestaltet werden, daß sie den kulturellen, den geistigen und gesundheitlichen Erfordernissen genügen. Wir hoffen, daß es nie wieder vorkommt, daß der Textilarbeiterschaft ein Schiedsspruch aufoktroiiert wird wie jener in Sachsen, der nicht der leisesten Kritik standzuhalten vermag.

Die Textilarbeiterin muß aber gleich dem Manne die Kampfstellung beziehen und für die Erämpfung des achtstündigen Arbeitstages eintreten. Die Textilarbeiterinnen müssen sich resolos der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband anschließen. Gerade den Frauen mangelt stark das Solidaritätsgefühl, das notwendig ist, um prinzipielle Kämpfe in der Frage der Arbeitszeit durchführen zu können. Wenn in der Textilindustrie der achtstündige Arbeitstag bisher nicht gehalten werden konnte, dann ist daran größtenteils die Interessenlosigkeit der arbeitenden Frauen schuld. Deshalb, Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter, sorgt dafür, daß die Weichen der organisierten Arbeiterschaft geschlossen werden. Nur dann, wenn Einmütigkeit innerhalb der Arbeitererschaft besteht, wird es möglich sein, den Achtebstundentag überall durchzusetzen. Deshalb, Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter, auf zum Kampf, durch Kampf zum Sieg!!

Die Wahlvorstände müssen rechtzeitig die Wählerliste fertigstellen und das Wahlausschreiben aushängen.

Nur Lohnerhöhung kann uns retten!

Ein Generaldirektor, der aus der Reihe tanzt.
 Nur Lohnerhöhung kann uns retten! Fürwahr, eine Parole, die jedem Arbeitenden willkommen sein wird. Eine Parole aber auch, von der die Unternehmer, die uns ständig predigen: „Nur Arbeit kann uns retten!“ bisher nichts wissen wollten. Großes Heil ist uns widerfahren, ein Anwalt ist uns erstanden, ein Anwalt aus dem Unternehmerlager, ein Prediger in der Wüste, der da in unseren Ruf einstimmte: Nur Lohnerhöhung kann uns retten! Seltsam, höchst seltsam!

Zu zwei Aufsätzen, die Ende Januar im Handelsteil der „Sächsischen Zeitung“ erschienen, setzt sich Kommerzienrat Richard Sichter, Generaldirektor der Lingner Werke A.-G., Dresden, dafür ein, durch Lohnerhöhungen eine Steigerung des Inlandsabzuges und damit eine Überwindung der Wirtschaftskrise in die Wege zu leiten. Der Lingner-Konzern fabriziert die durch Kriesenreflexe schon in Friedenszeiten bekannt gewordenen Odo-Erzeugnisse, zu denen später das Haarwasser Pixavon und andere kosmetische Massenartikel kamen. Vor dem Kriege hat einmal ein wegen Bücher angeklagter Kaufmann durch seinen Rechtsanwalt vor Gericht darauf hinweisen lassen, daß die Herstellungskosten einer Flasche Odo samt Inhalt nur wenige Pfennige betragen, während der Verkaufspreis vor dem Kriege, wenn ich nicht irre, 1,50 Mk. betragen hat. Heute ist der Verkaufspreis der Lingner-Erzeugnisse nahezu verdoppelt, und es wäre interessant, einmal gerade bei diesen Erzeugnissen festzustellen, welcher Lohnanteil im Herstellungskosten steckt.

Wir hören auf, wenn der Generaldirektor dieses weltbekannten Unternehmens, das neben einem großen Inlandsabzug auch einen starken Auslandsabzug aufzuweisen hat, von sich selbst in seinem Aufsatz sagt, daß er die Utopie aufgegeben habe, von einer Steigerung der Ausfuhr alles Heil zu erwarten, weil ein Blick auf die Statistik zeige, daß die Ausfuhrproduktion schon in Vorkriegszeiten nur einige 20 Proz. der deutschen Warenerzeugung aufgenommen habe und die gegenwärtige Lage des Weltmarktes einer Steigerung dieser Anteilziffer durchaus im Wege stehe.

Seit Jahr und Tag hören wir aus dem Unternehmerlager das Geschrei über die Schwierigkeiten einer Behebung der Wirtschaftskrise, zerbrechen sich die gesamten Wirtschaftsführer die Köpfe, schreiben sich die Arbeitgeber und die Arbeiter die Hände über dem Kopf vereinigend über das Problem der Krise, dem eine Regierung nach der anderen ratlos gegenübersteht oder mit Maßregeln zuleibe geht, ohne den ernstlichen Willen zu zeigen, das Uebel an der Wurzel zu packen. Statt die von den freigewerkschaftlichen Spitzenverbänden geforderten Maßnahmen in die Wege zu leiten, versucht die Wirtschaft, verjagen ihre „Führer“ und die in geistiger und manchmal materieller Abhängigkeit stehenden Wissenschaftler weiter mit kleinen Mitteln die verfahrenere Lage zu beheben, macht man den ausläßtlosen und verfehlten, ja lächerlichen Versuch, durch die sogenannte Konsuminjanzierung die Massenkaufkraft zu heben, zögert man in der Hoffnung auf ein Wunder, sogar mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, dessen restlose Verwirklichung das Arbeitslosenheer von immer noch annähernd 2 Millionen dabei noch nicht einmal entscheidend reduzieren könnte.

Der genannte weiße Rabe im Unternehmerlager geht in seinen beiden Aufsätzen dem Problem ziemlich gründlich zu Leibe. Er sagt richtig, daß die verfehlte Lohnpolitik in Deutschland auf die Inflationszeit zurückzuführen sei, meint zwar, daß Löhne und Gehälter annähernd ständig der Preissteigerung der Warenpreise angepaßt worden seien, kommt aber zu dem Schluß, als Hauptfehlerquelle sei übrig geblieben, daß der Maßstab, an dem die Lohnerhöhungen bemessen wurden und werden, der Reichsindex der Lebenshaltungskosten geblieben sei, „der zwar für ein gewisses begrenztes Minimum an physischer und sozialer Existenz die unbedingt benötigten Werte einschloß, für eine

Reihe wichtiger, darüber hinausgehender Bedürfnisse aber keinen oder doch nur knappen Spielraum ließ.“ Für einen Generaldirektor immerhin allerhand.

Wertwürdigerweise zeigt sich Kommerzienrat Sichter sogar in der Sozialliteratur ziemlich belesen, er zitiert den Engländer Owen und den Franzosen Sismondi, die als Ursachen der ständig wiederkehrenden kapitalistischen Wirtschaftskrisen mangelnden Kaufkraft, und zwar aus unzulänglicher Kaufkraft der Arbeitnehmer erkannt haben. Kommerzienrat Sichter macht sich diese Gedankengänge vollinhaltlich zu eigen, fordert eine Erhöhung der Löhne und Gehälter aller Schichten der Arbeitnehmer. Niemand, der einigen Einblick in die Lebenshaltung der überwiegenden Mehrzahl dieser Verbraucher getan hat, werde bestreiten, so schreibt der aus der Reihe tanzende Generaldirektor, daß eine Erhöhung der Löhne und Gehälter zu einer Vermehrung der Einkäufe dieser Schichten führen würde.

Der den Forderungen der deutschen Arbeiterschaft so plöblich erstandene Anwalt kennt aber seine Klassengenossen zu genau, um nicht die Gefahr zu sehen, daß eine Behebung des Umsatzes und der Produktion nur dann erwartet werden

abzuwehren versucht hat. Kommerzienrat Sichter kommt zu dem Schluß, daß die flüssigen Mittel zur Ermöglichung allgemeiner Lohnerhöhungen durchaus vorhanden sind, er hat allerdings noch einige Wünsche in bezug auf Vermehrung der Anlagemöglichkeit vorhandener Gelder, Vermehrung der Zahl lombardsfähiger Papiere, um einer Abwanderung von Geld zu kurzfristigen Anlagen ins Ausland zu steuern, wünscht, daß die Banken ihre Ansprüche an Sicherstellung, die aus den Inflationswirren überkommen sind, einschränken usw. Er fordert von der Reichsbank auf diesem Gebiete starkes Eingreifen, Einschränkung der Kreditpolitik anderer Reichsanstalten und wünscht der Reichsbank auf diesem, ihr ureigenen Gebiete der Betätigung die Führung zu überlassen.

Generaldirektor Sichter setzt sich weiter für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ein, wünscht aber in erster Linie volkswirtschaftlich wichtige Arbeitsgelegenheiten. Er setzt sich weiter für eine Behebung der Bauaktivität ein, kann es sich an dieser Stelle allerdings nicht verlagern, der Ansicht Ausdruck zu geben, daß der Wohnungsbau in Menge und Qualität erst dann auf das richtige Maß gebracht werden kann, wenn die Anpassung der Wohnungsmieten an die allgemeinen Produktions- und Lebenshaltungskosten dem privatwirtschaftlichen Unternehmer wieder die nötigen Mittel zum Bauen zur Verfügung gestellt haben wird.

Zum Schluß seiner höchst beachtenswerten Ausführungen weist Kommerzienrat Sichter darauf hin, daß die deutsche Wirtschaft gegenwärtig der Konkurrenz nicht nur der Länder mit sinkenden Währungen und Valuta-Dumping, sondern in noch stärkerer Maße der Konkurrenz solcher Länder gegenüberstehe, die unter geringerem Steuerdruck und stärkerer inländischer Kaufkraft billigere Waren anzubieten vermögen. Er ladet zum Schluß dazu ein, mit ihm gemeinsam darüber nachzudenken, ob und unter welchen Voraussetzungen eine allgemeine Lohn- und Gehaltserhöhung dazu beitragen könnte, den Umsatz zu steigern, die feste Grundlage eines wesentlich vergrößerten Inlandsabzuges zu schaffen und sieht als Folgen der Durchführung seines Vorschlages eine starke Behebung des Baumarcktes, eine Beseitigung der großen Arbeitslosigkeit, eine Verringerung der sozialen Lasten und trotz Steuerermäßigung wesentlich höhere Steuereinzünge voraus.

Ob Kommerzienrat Sichter mit seinen Vorschlägen bei der deutschen Unternehmerschaft große Gegenliebe finden wird, steht dahin. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber wir begrüßen es, daß sich endlich ein deutscher Wirtschaftsführer findet, der die in Amerika längst praktisch erprobte, in Deutschland aber immer noch jaghaft umgangene Frage ernsthaft prüft, wie weit von der Einkommenseite her durch Lohnerhöhungen eine Steigerung des Inlandsabzuges und damit eine Überwindung der Krise in die Wege geleitet werden kann. Julius Fries.

Der Ueberstundenschieber

Kampf um den Achtstundentag, dessen Festlegung das Lebensinteresse der Arbeiterschaft erfordert, wird vom Klassenbewußten Proletariat in aller Schärfe weitergeführt. Erzwungen wird er jedoch durch die

den

Behörden und der Deffektivität glauben zu machen, daß das „ganze Geschrei nach dem Achtstundentag“ (wie man die Forderung der Arbeiterschaft bezeichnet), das Nachweil verantwortungsloser Gewerkschaftsführer sei. Dem

Kapitalismus

und seinen Goldschreibern, denen jedes Mittel, und wäre es das der Unwahrheit, recht ist, wenn es nur dazu angetan ist ihren ungeheuersten Profitinteressen zu dienen, wird und muß von der gesamten Arbeiterschaft die richtige Antwort gegeben werden.

Die deutsche Arbeitszeitfrage.

Eine Firma läßt ihre Arbeiter wöchentlich 104 Stunden arbeiten und bleibt straffrei!

Die Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 beruht auf einer Vereinbarung der damaligen Regierungsparteien vom 5./6. Oktober 1923. Damals wurde vereinbart:

„Die schwere Not unseres Lebens läßt eine Steigerung der Gütererzeugung dringend geboten erscheinen. Das wird nur unter restloser Ausnutzung der technischen Errungenschaften bei organisatorischer Verbesserung unserer Wirtschaft und emsiger Arbeit jedes einzelnen zu erreichen sein. Neben der Steigerung der Produktion durch diese Mittel wird auch die Neuregelung der Arbeitszeitgesetze unter grundsätzlicher Festhaltung des Achtstundentags als Normalarbeitszeit nicht zu umgehen sein. Dabei ist auch die Möglichkeit der tariflichen oder gesetzlichen Ueber-schreitung der jetzigen Arbeitszeit im Interesse einer volkswirtschaftlich notwendigen Steigerung und Verbilligung der Produktion vorzusehen.“

Der Gesetzgeber wollte also am Achtstundentag grundsätz-lich festhalten; daneben sollten ausnahmsweise Ueberschrei-

Einen Augenblick, bitte!

Wenn man es richtig bedenkt...

In einer Kleiderwerkstatt lagen einen Seidensaden und ein Kunstseidensaden nebeneinander. Der Seidensaden wendete sich verächtlich seinem Nachbar zu und sagte: „Sie erbärmlicher Tropf, es ist unerböhr, wie Sie sich brüsten und mit Ihrem stumpfen, imitierten Glanze prunken! Nichts ist denn nicht, aus welcher gewöhnlichen Familie Sie stammen? Ehe Sie das unverdiente Glück hatten, sich hier breitmachen zu können, waren Sie ein gewöhnliches Stück Holz, das zu irgendeinem Baumstamm gehörte, der im Walde stand und stumpfsinnig seine Tage verbrachte. Sehen Sie hingegen mich an! Ist die Geschichte irgendeines Tergilrohstoffes so alt und interessant wie die meine? Blühe ich nicht auf eine jahrtausende alte Tradition zurück? Der herrliche Glanz, den ich besitze, hat die Menschen seit Jahr und Tag entzückt, und wenn man an Seide denkt, taucht zugleich auch der Begriff des Kostbaren und Schönen auf. Was sind Sie hingegen für ein minderwertiges Erzeugnis. Und gemein sind Sie ohnehin, denn Sie haben mir auch meinen Namen gestohlen. Sie nennen sich Seide und gehören doch gar nicht meiner achtbaren Familie an!“

Ein verächtlicher Blick schloß die blaue Anilinfarbe, mit der man den Kunstseidensaden gefärbt hatte, aufzufallen — es sah in sich selbst aus. Der Angegriffene erwiderte: „Ach, wissen Sie, was Sie sich da denken, einer alten Familie anzugehören und mit Tradition behaftet zu sein. Und übrigens können Ihnen das Alter, mit dem Sie verwehrt, alle Denkfähigkeit gereubt zu haben. Wenn es darauf ankommt, ist meine Familie noch älter als die Ihre. Es ist wahr, ich komme vom Holz ab; aber ehe der erste Seidenwurme ich an einem Maulbeerbaum jastrieffen konnte, mußte es schon Säuglingsalter haben. Und dann von wegen „erbärmlicher Tropf“ um mich herum, wie Sie sich ausdrücken belieben. Ich gebe Ihnen diese Bemerkung zurück, denn auf Sie scheint sie besser zu passen! Was Sie aber übersehen, daß Sie nur das Ekzement

eines elenden Wurmes sind? Eines Wurmes, der sich auf Kosten eines Abzweiges meiner Familie, nämlich des Maulbeerbaumes, seinen plebejischen Wanst vollgefressen hatte. Und was von der Nahrung, die ihm meine Familie gereicht hatte, in seinem Leibe zurückließ, schied er aus, wodurch Sie erst lebensberechtigt wurden! Sie sehen also, mein Lieber, ich bin auch über Sie informiert; ich rate Ihnen, um jede Blamage Ihrerseits zu vermeiden, von dem Entwicklungsgang Ihrer Familie zu schweigen!“

„Was, das wagen Sie mir zu sagen,“ schrie der Seidensaden erböht, „Sie ausgefuchter und ausgepreßter Patron!“
 „Nun machen Sie aber einen Punkt,“ entgegnete der andere, „sind Sie etwa nicht ausgefuchter worden, ehe Sie vom Kolon abgewickelt und zu einem langen Faden wurden? Ich meine, man soll immer bei der Wahrheit bleiben.“
 „Man sollte sich mit Leuten Ihres Schlages gar nicht abgeben,“ zögerte der Seidensaden, „Sie werden doch nur gehässig und ver-lassen bald die sachliche Grundlage, auf der allein nur ein Gespräch geführt werden kann!“
 „Aber unsere Sorte wird immer beliebter bei den Leuten,“ höhnte der zweite, „das merken Sie sich, mein Lieber. 1925 hat man von Ihrer Warezeit rund 39 000 Tonnen produziert, während man von mir über 75 000 Tonnen in die Welt setzte. Im vergangenen Jahre ist sogar schon das Hundert erreicht worden. Wo bleiben da Ihre elenden Seidenwürmer, he? Ja, ja, Sie sollten wirklich nicht so viel renomieren!“

Wahre Geschichten.

Im Eisenbahnwagen.
 Junge Arbeiter um mich herum, leider mit bürgerlichen Abzeichen gezeichnet.
 Ein bedauerlicher Wiener stüstert einer seinem Nachbar ein „süßes“ Geheimnis ins Ohr.
 Ein Bauer versteht die Worte und sagt:
 „No, Haidel, deswegen brauchst nit so traurig sein! Der Steffel und i' ham'm's Dirndel doch am selbigen Tag aa g'habt!“
 „Ja, du hast schon recht,“ versteht der angebliche Erzeuger der verbotenen Frucht, „haber, i' woß nimma, wann dös woart!“

„Sell woast i' ganz g'nau!“ tröstet ihn sein Teufelhaber, „dös woar grad am selbigen Log, wie die Hundsperr' is auf'gehoben worden!“
 Er konnte ein Weiteres nicht mehr vernehmlich sprechen, denn ein Kamerad, der Dritte im „Liebesbunde“, pläzt heraus:
 „Drum san mir jell'n Tag goar zu scharf g'wesen!“
 Schallendes Gelächter der aufmerksam gewordenen Mitreisenden ersticht die weitere Unterhaltung.

Wie verschieden die sexuelle Aufklärung auf Kinder wirkt, zeigen folgende buchstäblich wahre Geschichten:
 Die Mutter müht sich im Schwitze ihres Angesichts ab, ihrem neunjährigen Töchterchen — ohne Not! — Herkunft und Werden der kleinen Kinder auseinanderzusetzen.
 Ungebuldig zappelt das Mädel von einem Beine aufs andere und unterbricht schließlich den Redestrom ihrer lächlichen Mutter mit den Worten:
 „Weißt du, Mutter, draußen scheint die Sonne so schön. Und überhaupt mußst du mir das alles aufschreiben, sonst kann ich es mir nicht merken!“
 Sprachs' und tief zum Sandhaufen!

Ein gleichaltriger Junge, durch irgendwelchen Zufall in seinem sexuellen Interesse gereizt, hört staunend zu, wie ihm seine Mutter den Vorgang der Befruchtung an Pflanzen erklärt.
 „Aber nun weiß ich immer noch nicht, wie die kleinen Kinder in den Leib der Mutter kommen!“
 Die Mutter schmilzt Blut!
 Mit irgendeiner Lüge will sie das mißbegierige Bürschlein nicht abspießen. Schließlich verfallt sie auf den Ausweg:
 „Das ist ein medizinischer Vorgang. Den verstehst du jetzt noch nicht!“
 Der Junge, für den Augenblick zufrieden, antwortet:
 „Weißt du, Mutter, das kann ich dir heute schon sagen: Wenn ich auf der Hochschule bin, studiere ich extra zwei Semester Medizin, nur um zu erfahren, wie die Kinder in den Mutterleib kommen!“
 (Aus der „Leipziger Volkszeitung“.)

Inhalt: Protest der Textilarbeiter! — Nochmals: Der Schieds-

Gewerkschaftliches.

Der preußische Handelsminister über das kulturelle

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber führte auf einer

„Wer die Gewerkschaften ausschalten will, vergift die historisch

Bei der Regelung des Nachbrotverbrauchs ist die Frist der Betriebs-

Das englische Gesetz kennt eine ziemlich weitgehende Strafbarkeit

Der Kernpunkt des Entwurfs ist die Regelung der Arbeitszeit.

Der Rationalisierungsprozess greift jetzt auch auf England über.

Diese Entwicklung ignoriert der Entwurf. Deutschland muß sich

Der Entwurf sieht zwar grundsätzlich eine Arbeitszeit von 8

Die Gewerkschaften lehnen nicht grundsätzlich jede Ueberarbeit ab.

Der Entwurf sieht bei ununterbrochener Arbeit eine Arbeitswoche

In der Aussprache beschäftigten sich die Vertreter der Verbände

Handel.

Zum Abbruch der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind abge-

Polen hat hauptsächlich Ueberflus an Kartoffeln, Getreide,

An anderer Stelle heißt es: Wir haben keinen Grund, Polen

Der „Vorwärts“ schreibt hierzu ganz richtig: „Die Polen werden

Brauchen wir Betriebsräte?

Wie war es früher, wie ist es jetzt?

Früher hat der Arbeitgeber den Inhalt der Arbeits-

Jetzt ist der Betriebsvertreter ein Mitbestimmungs-

Befehle in einem Betrieb kein Betriebsrat,

Deshalb wählt überall Betriebsräte!

geben, sondern nur noch Stufen des gleichen bürgerlichen Standes.

Gerichtliches.

Wegen Ueberschreitung der Arbeitszeitverordnung bestraft.

Im Herbst vorigen Jahres setzte die Konjunktur in der Krefelder

Am Sonnabend, dem 19. Februar, verhandelte das Gericht gegen

Es wird zu empfehlen sein, in allen Orien, wo man unmenslich

Berichte aus Fachreisen.

Kassel. Das Geschäftsjahr 1926 vor der Delegierten-

Unter Hinweis auf den vorliegenden schriftlichen Jahres-

ihrer Organisation untreu geworden waren. Auch gegen das tarif-

Den Rassenberichtigten erstattete Kollege Diegel. Die an arbeits-

Es waren deshalb zu dem Geschäftsbericht zwei Anträge von der

An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen: Christian

Entschließung I. Die 7. Delegiertenversammlung macht es allen

Entschließung II. Die 7. Delegiertenversammlung stellt fest, daß

Der Neuwahl der Ortsverwaltung ging eine kurze Bes-

Briefkasten.

Meyer, Lörach. Schon überholt. Die Wolle wird jetzt schon

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Sonntag, den 6. März, ist der Beitrag für die 9. Woche fällig

Aufforderung. Geschäftsstellen wie Ortsver-

Ortsverwaltung Bremen. Das Bureau, Faulenstr. 58/60,

Die Ortsverwaltung. Das Bureau, Faulenstr. 58/60,

Adressenänderungen. Das Bureau ist bis auf weiteres

Das sind gute und billige Bücher aus der ernsthaften Literatur,

Legil-Praxis, Buchhandlung, Berlin O34, Memeler Straße 8/9

Um Zoll, Steuer und Preis.

(Schluß.)

IV. Sparanstalt am rechten Platz.

Der neue Finanzminister hat dem Lande das Versprechen gegeben, die Ausgaben scharf zu droffeln. Wir sind nur besorgt, daß die Regierung am Streichholz sparen wird.

So sind für unser kleines Heer nicht weniger als 127 Standorte und 8 Uebungsplätze vorhanden. An eine Zusammenlegung, um Geld zu sparen, hat man im Reichswehrministerium ernstlich noch nicht gedacht.

Eigentümlich scheint es auch um den Materialbezug der Reichswehr zu stehen. Das Wehrministerium ist dabei, gemäß Abmachungen mit der Entente, auf ganz bestimmte Rüstungsbetriebe angewiesen.

Wie erklärten sich auch sonst die gegenüber dem Frieden horrend gestiegenen Preise für Heeresbedarf!

V. Neue Subventionen.

Wir empfehlen Herrn Köhler, sich doch mal um diese Sachen eingehend zu interessieren. Er wird ein dankbares Feld für die von ihm geplante Drofflung der Ausgaben finden.

Beobachtung durch Herrn Köhler verdient auch eine deutsch-nationale Interpellation, die kürzlich dem Reichstag zugegangen und auch von der Partei des Herrn Köhler unterzeichnet ist.

Wir sind immer für Bodenverbesserung; sind aber auch der Meinung, daß die Landwirtschaft ihre Rationalisierung selbst bezahlen soll.

Herr Köhler hat in seiner Rede am Mittwoch gesagt, daß der Staat nicht Bankier der Wirtschaft sein soll. Aber bitte, Herr Köhler, auch nicht der Landwirtschaft.

VI. Wieder einmal der französische Wein.

Während in den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen die früher erörterte Unterbrechung eintrat, gelang es uns mit Frankreich einen Kompromiß zu schließen, der Weiterverhandlungen ermöglicht.

Die Dinge liegen vielmehr so, daß Frankreich gegenwärtig einen neuen Zolltarif fertigstellt. Man hat nun Grund zu der Annahme, daß die Säge in dem neuen Tarif außerordentlich hoch sein werden.

Zur schnellste Verständigung mit Deutschland sind höchstens noch die französische Autoindustrie, die auf den deutschen Markt spekuliert, die Textilindustrie — und vor allem der französische Weinbau.

Das hatte fest: bei hellem Sonnenschein ist's leichte Kunst, getrosteten Muts zu sein, doch ob ein Menschenherz ist stark und groß, das zeigt sich erst bei einem schweren Los.

Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes.

(Schluß.)

Mehrarbeit.

Neben den Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten läßt der Entwurf in § 14 die Leistung von Mehrarbeit zu, und zwar können Arbeiter länger als acht Stunden täglich straffrei beschäftigt werden:

- 1. wenn ein dringender Bedarf an Mehrarbeit vorliegt, bis zu 2 Stunden täglich und 12 Stunden wöchentlich, aber höchstens bis zu 60 Stunden im Jahre;
2. durch Tarifvertrag oder, wenn ein solcher nicht besteht, durch behördliche Genehmigung über die in Absatz 1 freigegebenen 60 Stunden hinaus noch bis zu 240 Stunden jährlich;
3. beim Beladen und Entladen von Schiffen usw. bis zu drei Stunden täglich.

Außerdem soll der Reichsarbeitsminister die Befugnis erhalten, für einzelne Gewerbezeige, in denen es aus Gründen des Gemeinwohls erforderlich ist, die Ausdehnung der Mehrarbeit über 240 Stunden jährlich hinaus durch Tarifvertrag (gedacht ist hierbei sicherlich an den Zwangsarif) zuzulassen.

Daneben sind noch eine Reihe von Ausnahmen für „außergewöhnliche Fälle“ vorgesehen. Der Entwurf enthält also so viele Ausnahmefälle kraft Gesetzes oder kraft behördlicher Verfügung, daß man den Eindruck gewinnt, es gäbe überhaupt keine Grenze der straffreien Beschäftigung der Arbeiter.

Die Arbeitszeitbestimmungen in diesem Entwurf bestehen, wie wir gesehen haben, aus einem Grundsatz und einigen Duzend Ausnahmen. Die Regelung ist so kompliziert, daß der Arbeitnehmer, zu dessen Schutz das Gesetz doch eigentlich geschaffen wird, in diesem Irrgarten von zulässigen Ausnahmen vom Achtstundentag sich nicht zurechtfinden kann.

Nachdem nun durch die umfangreichen Ueberschreitungs-möglichkeiten des Achtstundentages „den wechsellenden Anforderungen der Wirtschaft“, wie es in der Begründung so schön heißt, in dembarstem Umfang Rechnung getragen worden ist, d. h. der Achtstundentag nur noch ein Grundsatz bleibt, kann der Reichsarbeitsminister aber doch nicht umhin, aus dem Washingtoner Abkommen einige Bestimmungen zu berücksichtigen.

Der Jugendschutz erhält insofern eine beachtenswerte Verbesserung, als die Schutzgrenze von 16 auf 18 Jahre heraufgesetzt werden soll. Von den übrigen Jugendschutzforderungen der Gewerkschaften ist äußerst wenig berücksichtigt und in den Entwurf aufgenommen worden.

Eine Erweiterung erfährt auch der Sonderschutz der Frauen. Besondere Beachtung verdient hierbei der Mutter-schutz, und zwar liegt die Verbesserung insbesondere darin, daß schwangere Frauen 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Niederkunft nicht entlassen werden dürfen.

Der Abschnitt über die Sonntagsruhe stellt ebenso wie der Abschnitt über die Arbeitszeit einen Grundsatz voran, läßt dann aber so viele Ausnahmen zu, daß von einem gesetzlichen Verbote der Sonntagsarbeit überhaupt nicht mehr die Rede sein kann.

Außerst unbefriedigend sind die Strafbestimmungen. Das Kapitel Arbeitsaufsicht enthält nicht viel Neues. Die Arbeitsaufsicht wird den Arbeitsaufsichtsämtern übertragen, die weiter nichts sind, als eine Erweiterung der bisherigen Gewerbeaufsichtsämter.

Mit der Inkraftsetzung des Arbeitsschutzgesetzes sollen die zurzeit geltenden Arbeitszeitverordnungen aufgehoben werden und die Gewerbeordnung eine neue Fassung erhalten. Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes den Forderungen der Gewerkschaften äußerst wenig Rechnung trägt, dagegen aber den Arbeitgeberwünschen fast in jeder Beziehung äußerst weitgehend entgegenkommt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes den Forderungen der Gewerkschaften äußerst wenig Rechnung trägt, dagegen aber den Arbeitgeberwünschen fast in jeder Beziehung äußerst weitgehend entgegenkommt. Deshalb können sich die Gewerkschaften mit dem Arbeitsschutzgesetz nicht einverstanden erklären und werden vor allem in bezug auf die Regelung der Arbeitszeit energischen Widerstand leisten.

Textilarbeiter-Funktionär-Konferenz für den Bezirk Leipzig.

Am Sonntag, dem 13. Februar 1927, tagte im Volkshaus zu Leipzig eine von 163 Funktionären besuchte Konferenz. Der Kollege Winkler, Dresden, referierte über das Thema: „Der Textilarbeiterverband im Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit“.

„Die versammelten Funktionäre des Bezirkes Leipzig des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind mit den Ausführungen des Kollegen Winkler voll einverstanden. Sie verpflichten sich, durch rege Agitation dahin zu wirken, daß die übertariflichen Ueberstunden in Fortfall kommen, und die 46-Stunden-Woche wieder in der Textilindustrie anzustreben ist.“

Besucht war die Konferenz aus den Orten Eilenburg, Bad Lausitz, Borna, Froburg, Leipzig und Wurzen. Leipzig entsandte hierzu 147 Delegierte.

Spitzen.

(Versuch einer sachlichen Darstellung ihres Werdens.)

Von „Unus“.

1. Oberfläche und Kern unseres Objektes.

Sie kennen doch Spitzen? In den Museen liegen wahre Schätze dieser Textilerzeugnisse; man weiß sehr viel über sie: daß sie aus dieser oder jener Gegend stammen, daß sie einst den Körper hoher Standespersonen schmückten usw. Aber man weiß doch noch nicht genug.

Diese Kenntnisse sind zu allgemein. Es steckt noch etwas anderes in der Spitze: unendlicher Fleiß, die Geschicklichkeit kleiner und großer Hände, Nachwachen und Entfaltung fast aller Freuden, die das Leben schön und begehrenswert machen.

Sehen Sie, das ist es, was einen wesentlichen Bestandteil an der Spitze ausmacht. Aber wer denkt daran?

2. Die Poesie des Spitzenklöppelns und was dahinter steckt.

Manche Leute — sie gehören zu einer bestimmten Sorte, die man Interessenten nennt — schätzen die Arbeit des Spitzenklöppelns als zwar nicht immer gut entloht, die aber doch dem Ausübenden eine hohe Befriedigung gewährt.

„Un do secht m'r siech uff de Uf'banf, Brinn's Pfeif'l a, ward de Zeit net lang; Wenn is Feier praekt, is a Stüb'l warn, Do ta's wattern, doß Gott erbarm!“

Ach, es ist eine eigene Sache mit der Poesie. Wissen Sie, wenn der Lieferungstermin immer näher heranrückt und man trotz emsiger Arbeit sein Pensum noch nicht erreicht hatte, dann gewinnt die nächtliche Tätigkeit eine wachsende Bedeutung.

Das hatte fest: bei hellem Sonnenschein ist's leichte Kunst, getrosteten Muts zu sein, doch ob ein Menschenherz ist stark und groß, das zeigt sich erst bei einem schweren Los.

Ronald Lehmann.

Berichte aus Sachreisen.

Chemnitz. Am Dienstag, den 8. Februar 1927 fand im "Volkshaus" die außerordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe Chemnitz vom Deutschen Textilarbeiterverband statt.

Zum ersten Punkt gab der Vorsitzende, Kollege Florischütz, den Jahresbericht. Er bezeichnete das Jahr 1926 als ein schiefes Jahr. Fast alle Branchen der Textilindustrie wurden von der am Anfang des Jahres einsetzenden furchtbaren Wirtschaftskrise betroffen.

Nachdem Kollege Hunger noch den Kassenericht gegeben hatte, machte Kollege Görner einige Ausführungen über den gegenwärtigen Kampf um die Arbeitszeit.

Zur Diskussion sprach nur Kollege Richter. Er kritisierte das im Vergleich zu anderen Städten und Bezirken — schlechte Organisationsverhältnis und meinte, man müsse anfangen, besonders bei der Jugend für die Organisation zu werben.

Unter „Verhandlungsangelegenheiten“ war das Wichtigste der Hinweis auf die bevorstehenden Betriebsrätemahlen und auf deren Vorbereitung und einige Aufklärung über die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen um einen neuen Manteltarif.

Sachverlauf. (Zum Abschluß der Lohnbewegung in der pfälzischen Textilindustrie.) Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte am 1. Dezember zum 31. Dezember das Lohnabkommen und den Manteltarif für den pfälzischen Textilarbeiterverband einerseits und den Reichsverband der Textilindustrie andererseits geschlossen.

organisationen lehnten geschlossen diesen Vorschlag ab, und so lag es nunmehr in der Hand des Landesrichters, den Schiedspruch verbindlich zu erklären oder nicht.

Was

Einigheit und Solidarität

vermag, das beweist das Vorgehen der Arbeiterschaft in der Filztuchfabrik von Marz in Lambrecht. Die dortige Belegschaft hatte in Verfolg der gesamten Lohnbewegung für die Pfalz die Kündigung eingereicht.

Hier sehen wir ganz deutlich, was die Einigkeit unter der Arbeiterschaft vermag, und sollte sich die übrige Textilarbeiterchaft der Pfalz hieran ein Beispiel nehmen.

Kirchheim. Die Ortsgruppe des Deutschen Textilarbeiterverbandes konnte im Vorjahr bereits auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Infolge der Krise, die auch die Textilarbeiterchaft schwer bedrückte,

Am Samstag, dem 5. Februar, fand nun die Jubiläumsfeier im Adleraal statt, welche für die Ortsgruppe ein voller Erfolg war und den Mitgliedern in steter Erinnerung bleiben wird.

Das Programm wurde bestritten von einem Teil der Stadtkapelle, den Sängern und Sängerinnen des Arbeitergesangsvereins „Fortuna“, den Arbeiterturnerinnen, den Arbeiterradfahrern und Herrn Kroschker mit Rezitationen und heiteren Vorträgen.

An Stelle des verhinderten Kollegen Gauleiter Hoschta übernahm der Geschäftsführer der Ortsgruppe, Kollege Lafer, die Festrede, in der er kurz auf die geschichtliche Entwicklung der Textilarbeit verwies.

Anschließend überreichte der Vorsitzende Kollege Frey den Subilaren Wilhelm Göstl und Max Lasar im Namen des Zentralvorstandes in künstlerischem Holzschmitt ausgeführte Ehrenurkunden.

Die Festrede war von den Männerchören mit „Unser Lied“ und „Das heilige Feuer“ sowie ersten Rezitationen umrahmt. In rascher Reihenfolge wurden die übrigen Programmnummern abgewickelt, die freudige Aufnahme fanden.

Langenbleken. (Zwei Massensammlungen der Textilarbeiter.) Dem Ruf des Deutschen Textilarbeiterverbandes zur Versammlung waren neulich die Textilarbeiter wirklich in Massen erfolgt. Bei Dinter waren schon vor Beginn derselben Saal, Bühne und alle Nebenräume bereits überfüllt.

Die Gewaltandrohung der Unternehmer kann der Arbeiterschaft nur recht sein; denn dadurch werden die Blide der gesamten deutschen Bevölkerung ganz Deutschlands auf Schlesien mit seinen niedrigen Löhnen gelenkt.

Neumünster. Am 28. Januar feierte unsere Filiale im „Liovit“ ihr 35jähriges Verbandsjubiläum, welches einen wirkungsvollen Eindruck hinterließ. Der Vorsitzende, Kollege Detlef Schmidt, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder, sowie vom Hauptvorstand den Kollegen Hübsch.

Reichenbach i. Vgl. Die Kommunisten, namentlich die Redakteure und Berichtstatter des „Kämpfer“, sind tomsiche Käuze. Daß die Generalversammlung der Textilarbeiter gut besucht war und infolgedessen die sogenannte Opposition ihre Mostauer Tiraden nicht an den Mann bringen konnte, ärgert sie gewaltig.

Literatur.

Land, das nach Menschen streit. Es liegt nicht etwa im östlichen Rußland, in Afrika oder Australien. — es liegt innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, rechts der Ober. Dort gibt es, wie die toden ersehnt, Landkreise, wo im Bereich der Gültigkeit nur 13 Menschen auf 1 Quadratmeter wohnen.